

AG 7: Interkulturelle Kompetenz durch Globales Lernen

Leitung: Rolf Steubing, Regionalkoordinator Hessen

„Globales Lernen ist die pädagogische Antwort auf den Globalisierungsprozess.“
(Barbara Töpfer)

Der Erwerb interkultureller Kompetenz fördert die Fähigkeit zum Umgang mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung. Richtiges Verhalten im Ausland, in der Begegnung mit „Ausländern“ im Inland und in anderen kulturellen Kontexten (Ausbildung/Arbeit, in intern. Firmen, Studium,

Praktika, Intern. Veranstaltungen) wird unerlässlich für die zukünftige berufliche Qualifizierung.

Im Zuge zunehmender Globalisierung/Internationalisierung unserer Lebensverhältnisse (Wirtschaft, Arbeitswelt, Politik, Kultur) wird interkulturelle Kompetenz in einem größeren Maß zur Schlüsselqualifikation.

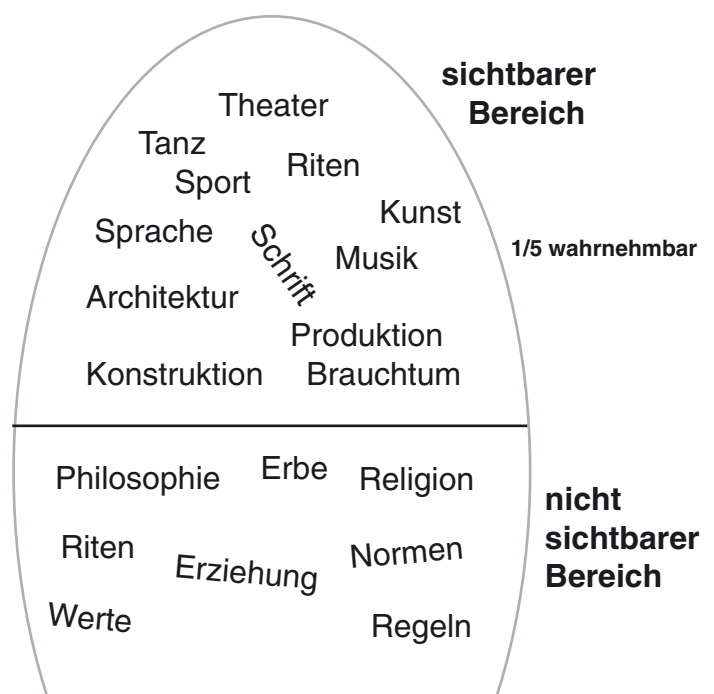
Interkulturelle Kompetenz durch Globales Lernen

Globales Lernen ist die pädagogische Antwort auf den Globalisierungsprozess. Die Schulen stehen vor neuen Herausforderungen, denn nicht nur die sogenannten „Hard Skills“ (z. B. Fachwissen für den Beruf), sondern auch die „Soft Skills“ (z. B. Kommunikationsfähigkeit) gewinnen zunehmend an Bedeutung. Das richtige Verhalten im Ausland, in der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen im Inland und in anderen Kontexten (Ausbildung, Arbeit in internationalen Firmen, Studium, Praktika, internationalen Firmen) wird unerlässlich für die berufliche Qualifikation. Aber es geht nicht nur um berufliche Schlüsselqualifikationen der Zukunft. Wenn Menschen verschiedener Kulturen lernen, sich offen und verständnisvoll zu begegnen, dann werden Feindbilder abgebaut und die von Samuel P. Huntington vertretene These vom „Clash of Civilisations“, die für viel Angst und Unruhe gesorgt hat, wird sich in (globalem) Wohlgefallen auflösen.

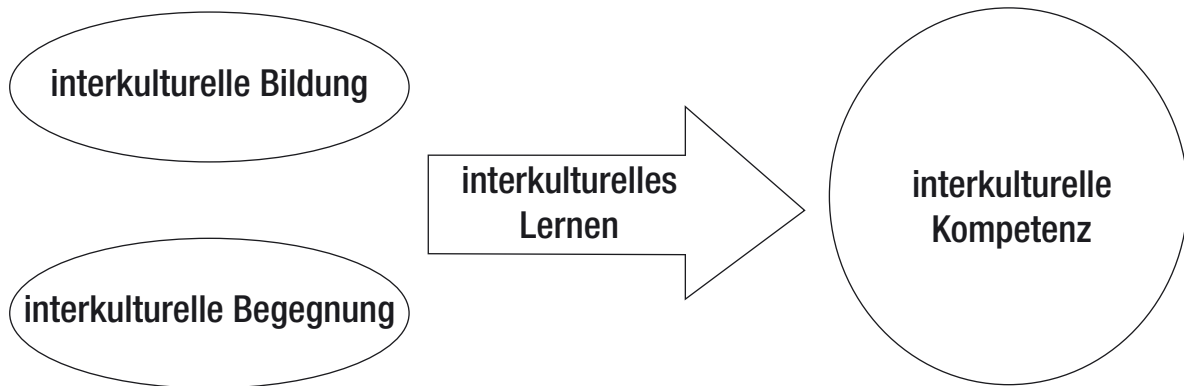
Die Frage ist also: Wie erwirbt sich ein Mensch interkulturelle Kompetenz? Der Weg dahin führt über die eigene Kultur. Zunächst gilt es zu erkennen, dass unsere Wahrnehmung der Welt und unsere Beurteilungsmaßstäbe zu einem sehr großen Teil von unserer kulturellen Herkunft geprägt sind. Einige Beispiele hierfür sind: Wie kommunizieren Menschen in ihrer jeweiligen Kultur? Wie vollzieht sich nonverbale Kommunikation? Welche Gesten werden benutzt und welche gelten als „unanständig“? Stellt die jeweilige Kultur das Individuum oder die Gruppe in den Mittel-

punkt? Wie wichtig sind Hierarchien? Ist die jeweilige Kultur terminfixiert oder zeitoffen.

Die Kriterien, wie wir die Welt wahrnehmen und bewerten, sind nicht absolut. Globales und interkulturelles Lernen ist deshalb auch ein Akt der Selbsterkenntnis, der sich nicht nur intellektuell, sondern auch sinnlich (Musik, optische Eindrücke, Essen etc.) vollzieht. Das Wissen um die Relativität unserer Wahrnehmung und der Beurteilungsmaßstäbe schafft den Raum für die wirkliche Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen.



Kultur – das Eisbergmodell



Interkulturelles Lernen vollzieht sich in vier Schritten:

1. Lernen, was Kultur ist
2. Lernen, was fremde Kultur ist
3. Lernen, was eigene Kultur ist
4. Lernen, was unsere (gemeinsame) Kultur sein könnte



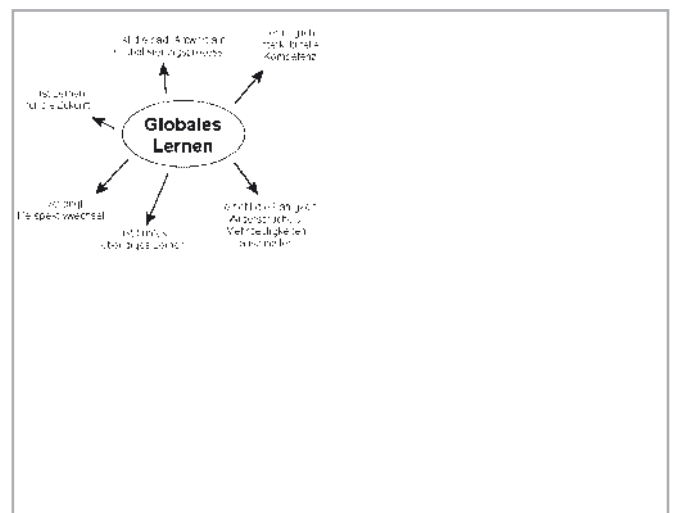
Praktische Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz

Interkulturelles Bewusstsein ist deshalb weder „Eurozentrismus“ noch das Aufgeben der eigenen kulturellen Standards, wie häufig befürchtet wird. So sind Menschenrechtsverletzungen, auch wenn sie im Namen einer bestimmten Kultur begangen werden sollten, ausnahmslos zu verurteilen. Ziel des globalen Lernens ist die kulturelle Vielfalt und nicht ein standardisiertes Einerlei mit weltweiter Verbreitung.

Ohne Selbsteinschätzung und ohne Bewusstsein von sich selbst ist kein interkultureller Dialog möglich. Anderenfalls würde

dies zu den Phänomenen führen, die wir (leider) zu gut kennen, nämlich die Verleugnung, die Abwehr und die Verkleinerung der fremden Kulturen und die Überhöhung und die Verabsolutierung der eigenen. Wer aber sich selbst und seine Kultur kennt und schätzen gelernt hat, der begreift eine andere Kultur nicht als Risiko, sondern als Chance. Andere Kulturen werden nicht nur akzeptiert, sondern bestimmte Merkmale einer fremden Kultur können in die eigene integriert werden. (Oder könnten Sie sich z. B. Deutschland ohne italienische, türkische, indische, griechische, chinesische Restaurants vorstellen?)

Globales Lernen hat folgende Dimensionen:



The golden rule: Treat others as they want to be treated! Wir alle kennen diese Regel im Umgang mit Menschen. Globales Lernen geht noch einen Schritt weiter: The platinum rule: Treat others as they want to be treated!

Ralf Siegel
Bayerische Akademie für Außenwirtschaft
München

AG 8: Vorbereitung des 4. Internationalen Projekt- tages am 26. April 2002

Leitung: Renate Krollpfeiffer-Kuhring, Regionalkoordinatorin Hamburg,
Roswitha Buckendahl, Regionalkoordinatorin Sachsen

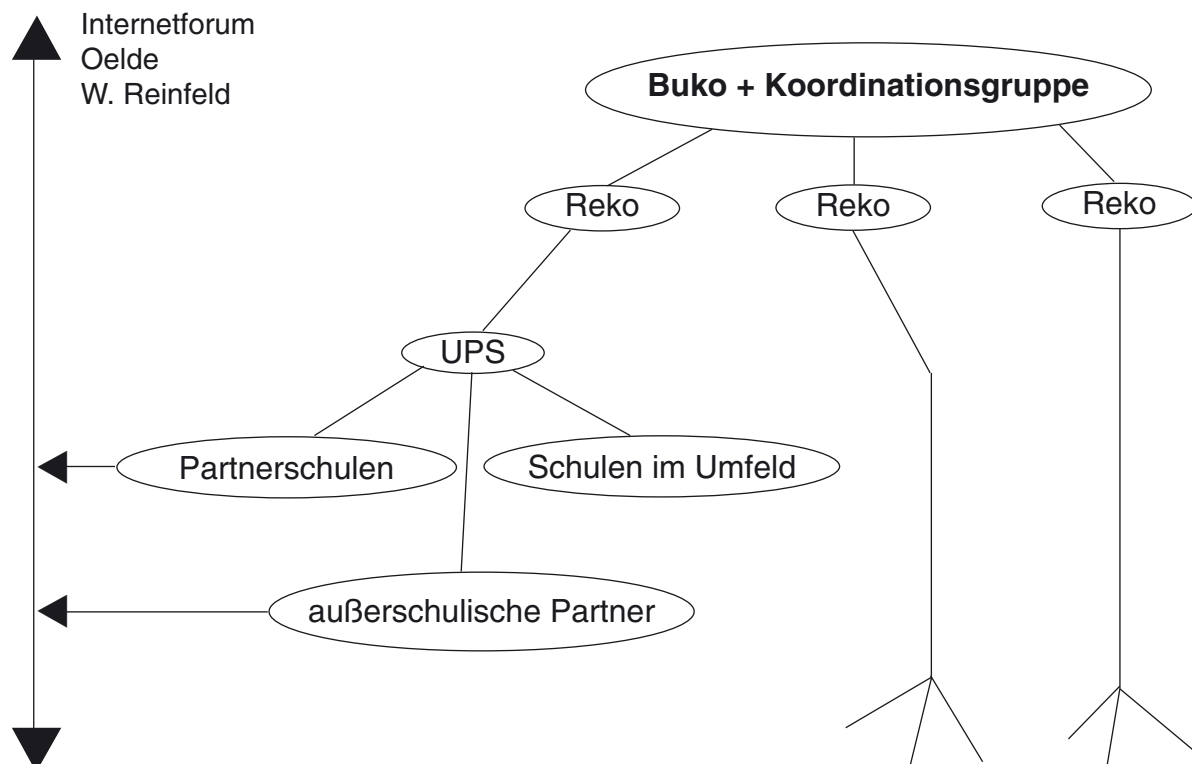
Alle zwei Jahre veranstalten wir *unesco-projekt-schulen* internationale Projektstage, zu denen wir auch andere interessierte Schulen und Organisationen einladen. Das Thema des nächsten wird sein: Kulturen begegnen sich – weltoffen. Die positive Spannung internationaler Projektstage liegt gerade darin, dass jede Schule eigene Schwerpunkte setzen, ein ganz eigenes Profil für den Projekttag entwickeln kann, dies aber im Wissen tut, dass viele am gleichen Strang ziehen, dass alle Aktivitäten in ein übergreifendes Netz einfließen. Je mehr Knoten sich bilden, desto fester und tragfähiger wird das Netz.

Viele Schulen haben positive Erfahrungen mit der Idee internationaler Projektstage gemacht und sollen die Möglichkeit erhalten, diese beispielhaft vorzustellen. Wir wollen uns gemeinsam dem Thema des Projekt-tages nähern und modellhaft ein Konzept

entwickeln, das jede Schule dann auf die eigenen Bedürfnisse übertragen und variieren kann. Dabei soll es einerseits um eine inhaltliche Klärung und Ideenbörse gehen und andererseits um ganz praktische und organisatorische Hinweise zu Fragestellungen wie: Wie organisiere ich einen Projekttag für eine ganze Schule? Wie finde ich Kooperationspartner, die unsere Schule in ihrem Vorhaben unterstützen? Wie kann ich KollegInnen, SchülerInnen und Eltern für das Thema und die Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung gewinnen?

Schließlich soll es natürlich auch wieder um Verabredungen hinsichtlich gemeinsam zu unterstützender Aktionen und Projekte geben, wie anlässlich der vergangenen internationalen Projektstage z.B. den Sternlauf, die Großveranstaltung, die Baumpflanzaktion, Internet-Projekte, um nur einige Beispiele zu nennen.

Vorbereitung des 4. Internationalen Projekttages am 26. April 2002



Dezentrale Struktur des Projekttags



Ideen für den Projekttag

Als Einstieg hatten sich die beiden AG – Leiterinnen Roswitha Buckendahl und Renate Kröllpfeiffer etwas Besonderes einfallen lassen. Zunächst wurden die TeilnehmerInnen nämlich „an die Wand gestellt“ und mussten in eine Polaroidkamera lächeln. Bei genauerem Hinschauen hatte man dann allerdings eher das Gefühl, in eine „Verbrecherkartei“ zu schauen als in eine Ansammlung von braven und soliden LehrerInnen. Zu jedem Foto gehörte natürlich auch ein Steckbrief, damit man wusste, mit wem man es die nächsten zwei Tage eigentlich zu tun hatte. Soweit zum recht unterhaltungsvollen Arbeitsbeginn.

Dass man einen Projekttag nicht früh genug planen kann, erfuhren die Teilnehmer dieser AG von der Landeskoordinatorin aus Sachsen, die im vergangenen Jahr für die Planung und Gestaltung der Abschlussveranstaltung in Leipzig zuständig war: Viele Verbündete mussten gesucht werden, ein Aufruf an alle Schulen der Stadt wurde gestartet, ein Bühnenprogramm musste erstellt werden u.s.w.

Auch die Kollegen aus anderen Bundesländern berichteten über ihre Erfahrungen mit den vergangenen weltweiten UNESCO-Projekttagen und bei vielen kristallisierte sich die grundlegende Fragestellung heraus: „Wie überzeuge ich das Kollegium von einem Pro-

jekttag?“. Es war schön zu hören, wie vielfältig und auf welche unterschiedliche Art und Weise man einen Projekttag gestalten kann: rund 1000 Schüler aus Hamburg trafen sich im „Michel“ zu einer gemeinsamen Veranstaltung, SchülerInnen arbeiten in sozialen Einrichtungen, um mit dem verdienten Geld die Aktion „Schüler helfen leben“ zu unterstützen oder ein Sponsorenschwimmen wurde von der Schule im Bernardshof in Mayen veranstaltet, dessen Erlös einem Zisternenbau in Brasilien zu Gute kam, nur um einige Beispiele zu nennen. Man hätte sich noch Stunden lang über die Erfahrungen dieses Projekttages austauschen können, doch es galt ja, den 4. internationalen UNESCO-Projekttag zu planen.

Das Thema lautet diesmal: Kulturen begegnen sich – weltweit. Vor der Jahrestagung hatten sich schon einige LandeskoordinatorenInnen getroffen, um Vorschläge zu sammeln und sich ein grobes Konzept zu überlegen, welches natürlich grundsätzlich für jede neue Idee offen war. Und Ideen gab es viele, z.B. Begegnungen der *unesco-projekt-schulen* untereinander, Sponsorenläufe, ein Internetforum, Brief- oder Postkartenaktion, Straßenfußball für Toleranz, Flaschenpost, Betonwände gestalten, Schaufenstergestaltung, Markt der Möglichkeiten, auch Schulen einbinden, welche noch nicht dem Netzwerk angehören, um nur einige zu nennen.

Als Symbol des gemeinsamen Handelns am 4. internationalen Projekttag ist der „Miteinanderbaum“ geplant, ein Baum, der für ein friedliches Zusammenleben steht und dessen Äste Wünsche und konkrete Schritte tragen sollen, welche für ein solches Zusammenleben notwendig sind. Es geht jedoch gleichzeitig darum, was jeder Einzelne bereit ist, dafür zu tun. Die Idee des „Miteinanderbaumes“ wurde von den TeilnehmernInnen gerne aufgegriffen und es wurde heiß diskutiert, wo ein solcher Baum denn letztendlich stehen könnte, vielleicht als Symbol im Rathaus oder auf dem Marktplatz? Diese Aktion soll, so waren sich alle einig, in jeder *unesco-projekt-schule* stattfinden und die Ergebnisse sollen am weltweiten Projekttag im Internetforum dargestellt werden, so dass sich jeder über die Arbeit der Anderen informieren kann.

Tina Schäfges
Mayen

AG 9: Armut hat viele Gesichter – weltweit und auch bei uns

Leitung: Regina Seitz, Diplom-Pädagogin und Bildungsreferentin zu Globalem Lernen (EPIZ), Reutlingen

Wenn man sich mit den vielen Aspekten von Armut befasst, wird schnell deutlich, dass einfache Erklärungsmodelle für deren Ursache nicht existieren. In den Ländern des Südens ist es nicht „die Bevölkerungsexplosion“ oder „die Korruption“, die Armut verschuldet. Bei uns spricht man mittlerweile von Armutsrisiken, um sich dem Thema anzunähern. Angesichts vieler komplexer Zusammenhänge wächst die Aufgabe, im Unterricht sinnvolle Anknüpfungspunkte auszuwählen und der Armut ein „Gesicht“ zu geben. Hierfür stehen gut aufgearbeitete Unterrichtsmaterialien bereit, die es zu entdecken gilt. Die Titel vieler Medien weisen

bereits auf spannende Aspekte hin: „Ist Armut weiblich?“, „Wenn Armut kein Schicksal ist“, „Arme übernehmen Verantwortung“, „Armut macht uns alle ärmer“, „Armut und Globalisierung“.

In der Arbeitsgruppe werden Inhalte exemplarisch vertieft sowie vielfältige Methoden Globalen Lernens vorgestellt. Wichtiger Bestandteil wird die Diskussion um Handlungsalternativen oder -möglichkeiten sein, um bei diesem sensiblen Thema nicht in Ohnmachtsgefühlen stecken zu bleiben.

Zielgruppe: Sek I (ab Kl.7) / Sek II

Armut hat viele Gesichter – weltweit und auch bei uns

Hintergründe

Absolute Armut:

Wenn man von weltweiter Armut spricht, braucht man zunächst einen umfassenden Begriff davon, was Armut ist: Rein ökonomisch gesehen wird hier als Grenze die Zahl von 1 Dollar angeführt: Wer weniger als 1 Dollar täglich oder 370 Dollar jährlich zur Verfügung hat, ist absolut arm. Da diese Zahl jedoch nichts über die sozialen und kulturellen Grundbedürfnisse aussagt, wurde seit 1997 ein erweiterter Begriff zu Grunde gelegt:

„Armut hat viele Gesichter. Einkommensarmut ist nur eines davon: ‚Armut bedeutet das Fehlen von Möglichkeiten und Chancen, die eine Grundvoraussetzung für menschliche Entwicklung sind‘, heißt es im Human Development Report 1997; die Autoren des UNDP – Berichts (United Nations Development Programme) über die menschliche Entwicklung schlagen deshalb vor, von „menschlicher“ statt nur von „ökonomischer Armut“ zu sprechen. Der umfassende Begriff der menschlichen Armut schließt alle möglichen Entbehrungen ein – materielle Entbehrungen ebenso wie den Mangel an Bildung und Kommunikation, den Mangel an Rechtssicherheit, den Verlust kultureller Traditionen, die fehlende politische Partizipation.“ⁱ

Armut in Deutschland

„Armut in der Bundesrepublik Deutschland ist relative Armut. Dies gilt vor allem im weltweiten Maßstab. Angesichts von ca. 1,3 Mrd. Menschen, die in Asien, Afrika oder Lateinamerika in absoluter Armut leben, oder angesichts der ca. 100.000 Menschen, die täglich an den direkten oder indirekten Folgen des Hungers sterben, verbietet sich ein bruchloser Vergleich mit der Armut in der BR Deutschland.“ⁱⁱ

Was bedeutet „relative Armut“?

Relative Armut: „Die EU Kommission verwendet für vergleichende Untersuchungen den relativen Armutsbegriff, orientiert am durchschnittlichen Lebensstandard der jeweiligen Mitgliedstaaten, wobei die Berechnung der Einkommensarmut bei 50% des Durchschnittseinkommens liegt.“ⁱⁱⁱ Da auch bei der Beschreibung dieser „relativen Armut“ nicht nur ökonomische Aspekte eine Rolle spielen, verwenden Sozialwissenschaftler und auch die Bundesregierung den sogenannten „Lebenslagenansatz“. Diesem Verständnis nach gelten die Personen, Familien und Gruppen als arm, „die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind,

die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“^{iv}

Diskussion

Deutschland als Einheit?

Bei der Auseinandersetzung mit dem ersten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, der je vorgelegt wurde (bis dahin gab es ausschließlich Reichtumsberichte), fiel auf, dass es eine konsequente Unterteilung der erhobenen Daten bezogen auf die alten und die neuen Bundesländer gibt. Die Gruppe war der Meinung, dass man im Unterricht diese Trennung nicht aufrechterhalten sollte, weil sie nicht dem wachsendem Bedürfnis entspricht, Deutschland als Einheit zu betrachten.

Armut in Deutschland als Thema im Unterricht ?

Eine drängende Frage beschäftigte die Gruppe: Wie gehen wir mit dem Thema Armut im Klassenzimmer um angesichts der Armut, die wir dort vorfinden? Folgendes wurde hierzu erarbeitet:

Die Beschäftigung mit der Armut in fernen Ländern kann auch als Einstieg dazu dienen, sich mit der Armut zu beschäftigen, die manche Schüler/innen direkt betrifft. Diese kommen häufig aus familiären Zusammenhängen, deren finanzielle Situation von Arbeitslosigkeit, niedrigem Einkommen oder Sozialhilfe geprägt ist.

Eine Folge dieser Lebenslage ist, dass diese Schüler/innen nicht an der jugendlichen (Konsum)welt teilhaben können und damit Angst haben müssen, sozial ausgegrenzt zu werden. Die Kinder und Jugendlichen stecken häufig in dem Dilemma, dass sie auf der einen Seite die finanzielle Not und die damit verbundenen Konflikte im Elternhaus erleben und sich andererseits für ihren Umgang mit Geld ihrer kritischen Umwelt gegenüber rechtfertigen müssen. Dies geschieht Kindern aus wohlhabenden Familien in der Regel nicht.

Die materielle Situation von Schüler/innen wird häufig hinter Statussymbolen versteckt und es besteht ein Tabu, die tatsächlichen Verhältnisse offen zu legen. Das Thema „Armut“ im Unterricht anzusprechen würde zu einer deutlichen Enttabuisierung führen, die den Zweck verfolgt, Vorurteile abzubauen und von Klischees wegzukommen. Bei der Aufarbeitung möglicher Gründe, die zu einer kritischen Lebenssituation führen, kann deutlich

gemacht werden, dass Armut in der Regel nicht selbst verschuldet ist und in jeder Biographie Zeiten enthalten sein können, in denen man (und besonders frau) unter die Armutsgrenze fällt.

Unterstützend kann hier die Kenntnis der Ergebnisse der Armutforschung der 90er Jahre sein:

- „1. Verzeitlichung: Die Mehrheit der Armen ist nur vorübergehend von Armut betroffen
2. Biographisierung: Kurzfristige Armut verweist auf biographische Übergänge im Leben der Betroffenen. Damit sind Anlässe wie z.B. Scheidung, Erziehungszeiten, Krankheiten, Auszug aus dem Elternhaus, Übergangsphasen zwischen Schule/Ausbildung/Berufstätigkeit, Arbeitsplatzverlust, Wohnungsverlust gemeint.
3. Soziale Entgrenzung: Armut reicht als zeitweise erlebte Lage und mehr oder weniger latentes Risiko in mittlere Schichten hinein; ist somit nicht beschränkt auf traditionelle Randschichten der Gesellschaft.“^v

Sinn dieser unterrichtlichen Behandlung könnte sein, Minderwertigkeitsgefühle bei betroffenen Schüler/innen, die durch das vermeintliche Scheitern ihrer Familie in dieser Gesellschaft entstanden sind, anzusprechen und nach Möglichkeit abzubauen. Die Kinder und Jugendlichen werden durch die Erkenntnis entlastet, dass sie keine Ausnahme sind, sondern dass jede/r in diese Situation geraten kann. Dies kann zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls führen, das eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Schullaufbahn ist.

Die nicht betroffenen Mitschüler/innen werden für die Problematik sensibilisiert und entwickeln mehr Verständnis für eine Situation, mit der sie nicht unbedingt konfrontiert werden wollen.

Welche Wege aus der Armut kann man Schüler/innen aufzeigen?

1. Ein möglichst hoher Bildungsabschluss vermindert das Armutsrisiko (Relation von

- i Misereor: Armut. Ein Sach- und Lesebuch. 1998, S. 8
- ii VENRO: Globalisierung ohne Armut. 1999, S. 13
- iii Dritte Welthaus Bielefeld: Armut im Blick. 1996, S. 5
- iv Lebenslagen in Deutschland. Erster Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung; vorgelegt im April 2001, S. 28
- v Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen: Genug ist genug. Wege aus Armut und Reichtum. 1997, S. 41



Abschlusspräsentation AG 9

niedrigen Bildungsabschlüssen und Arbeitslosigkeit).

2. Konfliktlösungskompetenzen erhöhen die Chance, schwierige Lebenssituationen zu bestehen. Diese Kompetenzen werden durch sozial interaktive Methoden gefördert.
3. Die Fähigkeit zur Eigeninitiative, die z.B. in Gruppen- und Projektarbeit angeregt wird, ermöglicht es später den Betroffenen, sich

über Rechte und Gesetze zu informieren sowie sich fachliche Hilfe zu holen.

Führen Wege aus der Armut nur über bezahlte Arbeit?

Diese weiter reichende Frage stellte sich uns nach dem Anschauen des Films „Alltag Armut“ von Michael Schomers, in dem relativ junge Menschen gezeigt werden, die vermutlich langfristig keiner bezahlten Tätigkeit nachgehen werden. Wie können Schüler/innen befähigt werden mit der Lebensperspektive umzugehen, dass ihre Arbeitskraft u.U. nie gebraucht werden wird?

Zu dieser Überlegung führte auch die amerikanische Untersuchung, die von einer zukünftigen 20:80 Gesellschaft ausgeht: Lediglich 20% der Weltbevölkerung sind notwendig, um den weltweiten Bedarf an Güterproduktion und Dienstleistungen abzudecken. Brot und Spiele für den Rest?

*Regina Seitz, EPIZ, Reutlingen
Petra Niehardt, Hassendorf*

FÜR ANERKANNTE UNESCO-PROJEKT-SCHULEN

UNESCO heute – Zeitschrift der Deutschen UNESCO-Kommission



UNESCO heute berichtet über die Arbeit der UNESCO, der Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation, über die Aktivitäten der Deutschen UNESCO-Kommission und die welt-

weiten Aktivitäten der Organisation:

Bildung:

Alphabetisierung, berufliche und Hochschulbildung, Erziehung zu Frieden, Menschenrechte und Demokratie; UNESCO- Projektschulen; Bildungsprojekte für „Kinder in Not“ in Kriegs- und Katastrophengebieten und für Straßenkinder.

Natur- und Sozialwissenschaften:

Schutz der natürlichen Umwelt/UNESCO-Biosphärenreservate; UNESCO-Langzeitprogramme über Ökologie, Ozeanographie, Geowissenschaften und Hydrologie; gesellschaftlicher Wandel/Globalisierung; Bioethik.

Kultur:

Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt/ UNESCO-Welterbestätten; UNESCO-Projekte zum interkulturellen Dialog (z.B. „Seidenstraßen“, „Sklavenroute“, „Internationales Jahr 2000 für eine Kultur des Friedens“, „Internationales Jahr 2001 zum Dialog zwischen den Kulturen“); internationales Musikleben, künstlerisches Schaffen, Buchproduktion.

Kommunikation:

Schutz der Presse- und Meinungsfreiheit; Medienförderung in Entwicklungsländern; ethische Fragen der neuen Kommunikationstechnologien.

Kostenloses Abonnement, zu beziehen über: Bundeskoordination der *unesco-projektschulen*, Langwartweg 72, 53129 Bonn, coord@asp.unesco.de

Begegnung der Kulturen praktisch vollzogen

Koordinatoren und Lehrer der Unesco-Projektschulen trafen sich zur Jahrestagung im Speyer-Kolleg

Wie Friedenserziehung, Begegnung der Kulturen und Menschenrechte nicht nur theoretisch diskutiert, sondern auch praktisch umgesetzt werden können, zeigt das Beispiel der Unesco-Projektschulen. Durch finanzielle Unterstützung von Straßenkinderprojekten, Partnerschulen in der Dritten Welt und regem Schüleraustausch mit Ländern Osteuropas wird versucht, Kinder- und Jugendliche bereits in jungen Jahren zum nachhaltigen Handeln zu sensibilisieren.

Diese Woche trafen sich die Koordinatoren und Lehrer der Unesco-Projektschulen Deutschlands im Speyer-Kolleg zur Jahrestagung unter dem Motto „Globales Lernen“. Auf dem Programm standen Arbeitsgruppen zu den Themen Armut, Werteverziehung, Interkulturelle Kompetenz, Menschenrechte, Welterbe, Umwelt und Entwicklung. „Gerade in einer pluralistischen Welt wird es immer wichtiger, den

Schülern eine Orientierung zu geben“, so die Veranstalter. Ziel war es, außer dem gegenseitigen Austausch vor allem Ideen und Anregungen zu sammeln, die im Schulsalltag in Form von Projekten, Aktionstagen und Unterrichtsthemen umgesetzt werden können.

In Deutschland gibt es inzwischen 140 Unesco-Projektschulen, weltweit sind es rund 7000. Von den sechs in Rheinland-Pfalz ansässigen Schulen liegen die in Landau und Herxheim am nächsten. Alle orientieren sich am Leitsatz der internationalen Verständigung und des interkulturellen Lernens. Deutsch-israelisch-palästinensische Lehrer-Schüler-Seminare und internationale Begegnungen zum Motto „Haltet unsere Umwelt sauber“ zählen unter anderem zu den Aktivitäten der Unesco-Schulen. Mitmachen kann jede Einrichtung, vorausgesetzt, aus dem Stundenplan geht hervor, dass sie sich für das friedliche Zusammenleben der Völker

in der „einen Welt“ und die Ziele der Unesco engagieren.

Anlässlich der Terroranschläge verfassten die Teilnehmer der Tagung eine Resolution, die die Anschläge in den USA nochmals aufs Schärfste verurteilt. Trotzdem riefen sie erneut zur Besonnenheit und Vernunft auf. „Jeder militärische Vergeltungsschlag wird auch Unschuldige treffen“. Desweiteren geht aus der Resolution hervor, dass sich die Beteiligten gegen jede Form der ungeprüften Schuldzuweisung wenden.

Bereits jetzt gibt es Überlegungen, wie die Ereignisse in den USA mit den Schülern verarbeitet werden können. „Ein konkretes Projekt gibt es bisher nicht, so Heinz-Jürgen Rückert, Regionalkoordinator von Niedersachsen, „aber wir haben bereits einige Ideen“. Ruth Bartholomé

Nähere Informationen zu den Unesco-Schulen sind unter www.ups-schulen.de zu finden.

Speyerer Tagespost v. 21.09.01

Speyerer Manifest für Toleranz

Unesco-Projektschulen schließen 36. Jahrestagung ab

► Mit einem „Speyerer Manifest“ haben die deutschen „Unesco“-Projektschulen ihre 36. Jahrestagung in den Räumen des Speyer-Kollegs abgeschlossen. Darin erklären die Teilnehmer ihre Betroffenheit angesichts der schockierenden Terror-Ereignisse in New York. Sie treten ein für eine „unverkrampte Weltoffenheit, eine Grenzen überwindende Toleranz und ein freundlich-humanes Miteinander in der Einen Welt.“

Natürlich überschatteten die Anschläge auf das World Trade Center den Ablauf der Tagung vom 16. bis 18. September; vorbereitetes Thema war allerdings „Globales Lernen“. Da Speyer als Tagungsort ausersehen war (Koordinator Heinz-Jürgen Rückert: „Ein Glücksfall“) konnten sich die Vertreter der 140 UNESCO-Projektschulen Deutschlands zusammen mit Gästen aus Österreich, der Schweiz und Luxemburg sowie dem russischen

„Unesco“-Koordinator ein Bild vom Weltkulturerbe Dom machen.

Die Tagung eröffnete Bundeskoordinatorin Eva-Maria Hartmann, den Festvortrag hielt Klaus Hüfner, Präsident der deutschen „Unesco“-Kommission. Speyers Oberbürgermeister Werner Schineller begrüßte die Gäste. Mit dem Dombauvereins-Vorsitzenden Wolfgang Hissnauer, Mitarbeiter des gastgebenden Instituts für schulische Fortbildung und schulpädagogische Beratung (IFB), hatten diese für die Besichtigung des Doms einen besonders kompetenten Ansprechpartner. Kultusministerin Doris Ahnen kam zur Eröffnung des „Marktes der Möglichkeiten“, bei dem die beteiligten Schulen und weitere Institute ein buntes Spektrum ihrer Arbeit präsentierten.

Wie kann man kulturelle Brücken bauen und beschreiten? Welche Handlungsspielräume gibt es beim Unterrichtsthema „Umwelt und Erziehung“? Neben diesen Fragen wurden

auch die Zunahme rechtsextremistischer Gewalttaten thematisiert. Unter Mitarbeit des Togolesen El Loko, Meisterschüler von Joseph Beuys, fand mit „Concept-Art – eine zeitgenössische Kunstform mit Weltgeltung“, die bildende Kunst eine viel beachtete Aufnahme ins Tagungsprogramm.

Orientierung geben für das Zusammenleben in der pluralistisch geformten Welt sehen die Unesco-Projektschulen als spezielle Herausforderung vor dem Hintergrund der Globalisierung aller wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse. Menschenrechts- und Friedenserziehung sowie die Vermittlung interkultureller Kompetenz sind daher die Anliegen, denen auch diese Speyerer Tagung gewidmet war. Zwei Sätzen aus dem „Speyerer Manifest“: „Krieg als Politik mit anderen Mitteln ist überholt! Der Friede und die friedliche Entwicklung sind die Grundlage für ein menschliches Miteinander in unserer Einen Welt!“ (efl)

Die Rheinpfalz v. 21.9.01